

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses  
**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum  
**Band:** 6 (1888-1891)  
**Heft:** 21-4

**Artikel:** Vorrömische Gräber im Kanton Zürich  
**Autor:** Heierli, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-156165>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vorrömische Gräber im Kanton Zürich (Fortsetzung).

Von *J. Heierli*.

(Taf. VII und VIII.)

**Illnau.** Bei Strassenarbeiten im sogenannten Kleinbächli in Bisikon bei Illnau stiess man in 3 $\frac{1}{2}$ ' (zirka 1 m.) Tiefe auf ein Grab, welches 10' (?) lang und 4' breit war. Es bestand aus Kugelsteinen und war mit Platten bedeckt. Neben den Knochen, unter denen der Vorderarm einer Frau erkannt wurde, befanden sich eine Armschlaufe, einige Bronzespangen, eine Gürtelschnalle und eine Scherbe. Diese besteht aus feinem grauem Thon und ist zirka 4 mm. dick. Die Spangen sind nicht ganz geschlossen und gleichen in Form und Verzierung ganz dem Bronzering von Huglfing, den *Naue* (Hügelgräber, Taf. XXVI, 6) neben einem Bronzegürtel fand. Sie haben ungefähr dieselbe Grösse und ihre Rundung ist auch oval, nicht kreisförmig. Die grössere unserer Spangen hat einen äusseren Durchmesser von 7,5 auf 6,8 cm., die kleinere von 7 auf 6 cm. Der Gürtelhaken besteht aus Bronze und ist, in natürlicher Grösse von der Rückseite gezeichnet, reproduziert auf Taf. IV, 6. Er ist also demjenigen von *Molinazzo* («Anzeiger» 1876, Taf. VII, 4) nicht unähnlich, weicht dagegen viel mehr ab von den Bronze-Gürtelhaken von *Mörigen* (Pfahlbaubericht VII, Taf. VIII, 5 und 10), von *Arbedo* («Anzeiger» 1875, pag. 592) und *Lavorgo* («Anz.» 1888, Taf. V, 2). Wir werden an anderer Stelle Gelegenheit haben, auf diese Haken zurückzukommen. Das wichtigste Stück des Grabinventars von Bisikon ist der Tonnen-Armwulst (Armschlaufe nach *Keller*), der auf Taf. IV, 7 reproduziert ist. Er besteht aus dünnem Bronzeblech mit starken Rändern und ist reich verziert. Solche Armwülste sind in Gräbern der Hallstattperiode mehrfach gefunden worden und bei vollständigen Funden immer paarweise vorhanden. Wir werden ihnen bei Besprechung der Gräber von *Toussen* bei *Obfelden* wieder begegnen. Dort wurde auch ein Paar kurzer (Kinder-?) Schlaufen gefunden, die ebenfalls verziert sind (Taf. IV, 9). Grosse Tonnen-Armwülste aber wurden in *Toussen* zwei Paare gefunden, wovon das eine (Taf. IV, 8) sehr gut erhalten, eine Schlaufe des anderen Paares aber bis auf ein kleines Fragment, die andere bis auf wenige Stücke verschwunden ist. Die Verzierungen auf den Armwülsten sind sehr ansprechend trotz ihrer Einfachheit. Sie bestehen aus geometrischen Figuren, unter welchen Kreise, Zickzacklinien und Rauten häufig vorkommen. Die Anordnung der Ornamente ist symmetrisch, wie ein Blick auf die Fig. 7 bis 9 der Taf. IV lehrt. Die technischen Fragen, welche sich an die Herstellung der Tonnen-Armwülste knüpfen, sind noch nicht zur Zufriedenheit beantwortet. Die Schwierigkeiten betreffen einmal die Herstellung der ganzen Form und sodann die Anfertigung der Verzierungen. Ich habe mehrere Techniker um Aufschluss gebeten, und es mögen ihre Mittheilungen, obwohl sie nicht eigentlich Neues bieten, hier erwähnt werden. Ein Stück Bronzeblech von der ungefähren Dicke des jetzigen Randes der Tonnen-Armwülste wurde über eine Form wie sie das Objekt zeigen sollte, getrieben, und nachher erst wurden die Verzierungen angebracht. Die ringsum laufenden Kreise müssen mittels einer Art Drehbank eingegraben worden sein, während die Kreise, Gitternetze etc. von Hand eingepunzt wurden. Was den Verbreitungsbezirk dieser Wülste betrifft, so findet sich dieser Typus besonders in Bayern, Württemberg und der Schweiz, auch in Südostfrankreich und im Elsass, ferner am Mittelrhein. In Gräbern vom Südabhang der Alpen,

wo Gürtelhaken vorkommen von der Art desjenigen von Bisikon, sind unseres Wissens noch nie solche Tonnen-Armwülste zum Vorschein gekommen.

**Obfelden.** In Toussen, einem Weiler unweit Affoltern a./A., der zur polit. Gemeinde Obfelden gehört, waren in einem Hügel im Waidholz 1841 oder 1842 neben Skelettresten verschiedene Bronzen gefunden worden. Heftnadeln, Fussringe und Tonnen-Armwülste werden von Dr. *Keller* in Band III, Heft 4, pag. 23 der »Mittheilungen« erwähnt. Er gibt daselbst eine Ansicht über die Verfertigung der letzterwähnten Schmuckgegenstände, die mit der oben mitgetheilten nicht übereinstimmt. Spuren von Hammerschlägen konnten wir aber an den Armwülsten keine bemerken. In den Sechsziger Jahren wurde an dem Fundorte des Toussener Grabes weiter gegraben; man stiess auf »Mauerwerk« (Steingewölbe?) und darunter befanden sich zwei Skelette, bei welchen ein schüsselartiges Gefäss und ein Eisenstück lagen. Die Notizen, welche über die weiteren Funde vorliegen, sind höchst mangelhaft und wir sind darauf angewiesen, die Fundgegenstände, welche alle in unserer Sammlung liegen, sprechen zu lassen. Da sind vor Allem die Armschlaufen, die wir oben schon erwähnten anlässlich der Besprechung des Grabfundes von Bisikon. Das besterhaltene Paar derselben (Taf. IV, 8) stammt aus dem älteren Fund, das zweite Paar und die kleineren Wülste (Taf. IV, 9) aus der späteren Abdeckung. Von 8 kleinen Bronzeringen sind 7 offene von 2,5 bis 3,5 cm. Durchmesser; der achte ist geschlossen und seine Weite (äusserer Durchm.) beläuft sich auf 3,6 cm. Eine Nadel und ein unverzierter Bronze-Armring sind nur theilweise erhalten. Eine gekerbte dünne Spange von 6,3 cm. Durchmesser gleicht durchaus den Ringen aus Bisikon, Seebach und Wallisellen (siehe unten). Ganz besonders interessant jedoch sind vier Ringe, welche aus dünnem Bronzeblech gearbeitet sind, das an einem Ende in einen langen Dorn ausgezogen ist, welcher in eine Oese des gegenüberliegenden Endes passt (Taf. IV, 10, a—d). Das Blech, aus welchem die Ringe bestehen, ist dünn. Seine Breite beträgt bei allen 7,5 mm. In der Mitte ist eine scharf vorspringende Rippe, deren Fortsetzung den erwähnten Dorn bildet. Parallel mit dieser Rippe sind jederseits Linien eingravirt, deren Zahl auf Taf. IV, 10 d unrichtig angegeben ist. Es sind in Wirklichkeit fünf, nicht drei. Unsere vier zierlichen Armspangen sind nahezu von derselben Grösse, ihre Weite schwankt um 9,5 cm. herum. Dieser Typus ist selten. In Büsingen unweit Schaffhausen sind solche Schmuckgegenstände gefunden worden, und aus dem oben beschriebenen Grabhügel III von Bülach stammen zwei Fragmente, deren Erwähnung unterlassen wurde, die aber zu ähnlichen Spangen gehört haben müssen. *Sacken* bildet aus Hallstatt ein goldenes Ohrgehänge ab, das getriebene Verzierungen aufweist und seiner Form nach ganz mit den eben genannten Spangen übereinstimmt (vgl. »Grabfeld v. Hallstatt«, Taf. XVI, 23). Es stammt mit einem gleichen aus dem an Goldschmuck reichen Grab 505.

Zu den Funden von Toussen gehört schliesslich noch eine Kahnfibula (Taf. V, 7), deren Bügel mit Verzierungen, bestehend in geradlinigen Ornamenten, geschmückt ist, ähnlich einigen Fibeln dieses Typus, welche in den Arnoaldigräbern bei Bologna gefunden wurden. (Vgl. *Montelius*: »Spännen från Bronsåldern« I, Fig. 124).

**Russikon.** Der Grabfund vom Eggbühl wurde beschrieben im 3. Heft des I. Bandes der »Mittheilungen«. Was den Bronzekessel anbetrifft, so ist derselbe eine Situla, deren Boden auf eine noch nicht erklärte Weise mit der Kesselwand verbunden war. Eine Nietung, wie a. a. O. beschrieben, konnten wir nicht erkennen und es bleibt nur die Annahme übrig,

dass der Rand des Bodens etwas enger war als der untere Rand der Kesselwandung, welche man in denselben einpresste, wodurch ein Festhalten des Bodens erzielt wurde. *L. von Fellenberg* hat zwei Bronzegefässe von Russikon untersucht. Eines derselben stammt nach seiner Angabe (»Analysen antiker Bronzen« Nr. 23) aus einem Hügelgrab (!) und war gehämmert. Damit ist ohne Zweifel ohne Situla gemeint. Sie wurde zwar in einem natürlichen Hügel, der Gräber enthielt, gefunden, stammt also nicht eigentlich aus einem Hügelgrab, da wir heute unter dieser Bezeichnung künstlich errichtete Hügel mit Gräbern verstehen. Die Analyse ergab:

Cu	85,48 %
Sn	13,48 »
Fe	0,53 »
Co	0,51 »

---

100 %

Das zweite Gefäss aus Russikon, das von Fellenberg seiner Untersuchung unterzogen, war gegossen und hatte eine Dicke von 2—3 mm. (a. a. O., Nr. 93). Es stammte auch aus einem Grabe. In der archäologischen Karte der Ostschweiz verzeichnet *Keller* nun allerdings bei Russikon sowohl einen Grabhügel als ein vorrömisches Grab, nicht aber in der zehn Jahre früher erschienenen archäologischen Karte des Kantons Zürich. Die Akten unseres Archives sagen von einem anderen als dem oberwähnten Grabfund Nichts. Die Analyse des gegossenen Geschäftsfragmentes ergab nun aber merkwürdige Resultate. Es fand sich:

Cu	76,40 %
Sn	21,29 »
Fe	0,05 »
Ni	1,08 »

---

100 %

*L. von Fellenberg* sprach daher die Vermuthung aus, dieses zweite Gefäss von Russikon möchte eher eine Glocke gewesen sein. Im antiq. Museum Zürich ist nun aber weder ein zweites Bronzegefäss, noch eine Glocke von Russikon, dagegen liegen drei Fragmente, die vielleicht zu einem Schwert gehört haben, bei dem Eggbühlfund und es scheint wahrscheinlich, dass eines dieser Stücke an den Chemiker v. Fellenberg gesandt worden sei mit der Erklärung, es sei ein Fragment einer gegossenen Vase. Eine neue Untersuchung wäre daher wünschbar.

Das Gürtelblech von Russikon ist theilweise abgebildet im erwähnten Heft der »Mittheilungen«, Taf. II, 6. Der auf der Zeichnung oben befindliche Rand ist in Wirklichkeit der seitliche und was auf der Zeichnung rechts sich befindet, ist am Original oben. Wenn das von *Lindenschmit* in dessen »Alterth. unserer heidn. Vorzeit«, Bd. III, 12, III, 1, reproduzierte Bronzeblech unseres Museums dasjenige von Russikon darstellt, so ist es ungenau und es hat der Zeichner besonders auch den Tremolirstich des Originals nicht beachtet.

In zwei der drei Paukenfibeln von Russikon sitzen in den Fibelfüssen kleine weisse Perlen, wahrscheinlich Korallen und eine weisse Masse scheint früher auch alle Vertiefungen auf den verzierten Bronzeringen vom Eggbühl ausgefüllt zu haben. Sie ist nur noch in zwei der Medaillons des grössten Ringes und in einer Vertiefung desselben

Ringes sichtbar. Herr Dr. *Weber* untersuchte diese Masse und fand, dass dieselbe aus kohlensaurem Kalk mit etwas Thon bestehe, also wohl Koralle sei.

**Seebach.** In der Nähe dieses Dorfes befand sich auf der linken Seite der Strasse von Zürich nach Kloten ein Grabhügel, welcher im Februar 1846 untersucht wurde. Laut Text zu Keller's archäologischer Karte der Ostschweiz waren sogar zwei Hügel unfern der Binzmühle bei Oerlikon am Westrand der Strasse von Zürich nach Kloten und ein dritter befand sich im Seebacher Hölzli. Auf der Karte selbst ist nur ein Hügel bezeichnet und Keller hat auf seinem Handexemplar der topogr. Karte des Kts. Zürich (Maassstab 1 : 25,000) den Fundort genau fixirt und zwar im Jungholz, Gemeinde Seebach.

Am 7. März 1846 berichtete Keller der Antiq. Gesellschaft Zürich, dass der Hügel noch nicht völlig abgedeckt sei, dass man aber Kohlen, grosse Steine, Töpfe und Armringe gefunden habe, worauf beschlossen wurde, die Ausgrabung zu vollenden. Wir verdanken F. Keller auch eine sorgfältige Zeichnung (Zeichnungsbuch II, 75 und 76 der Abtheilung: Keltisch-römisch-fränkisch), welche das Resultat der ersten Ausgrabung vom 23. bis 26. Februar 1846 darstellt und in welcher als Fundort das Gebiet der Holzkorporation Seebach bezeichnet wird. Nach dieser Zeichnung fanden sich bei der Axe des Hügel in verschiedener Höhe Steinlager. Es sind vier solche. Das unterste bezeichnet genau den Fusspunkt der Axe. In der Höhe des dritten Lagers befanden sich nördlich von demselben, aber ganz in der Nähe, eiserne Ringe, von denen vier in unserer Sammlung sich befinden. Das eine Paar hat eine Gesamtweite (grösster Durchmesser) von circa 3,5 cm. und eine innere Weite (Oeffnung) von ca. 1,75 cm. Das zweite Paar ist etwas kleiner. Die Gesamtweite beträgt 2,5 cm. und die innere Weite 0,5 cm. In drei Vierteln der ganzen Höhe befand sich das vierte Steinlager, wenig südwestlich von der Axe und nordöstlich von demselben lagen zwei Thongefässe. Das eine hatte die Form eines Becherchens, während das andere eine am obern Rand etwas eingezogene Schale (Schüssel) bildet. Noch weniger tief und etwas westlich von der Axe fanden sich zwei defekte Bronzeringe, welche denjenigen von Bisikon, Toussen bei Obfelden und Wallisellen (Taf. VII, 5) ähneln, auch mit Kerben auf der äusseren Seite verziert sind. Ihre innere Weite beträgt 5,5 cm., die Dicke 0,25 cm. Zerstreute Steine und Kohlen wurden im Hügel auch gefunden. Es scheint also, dass wir es hier mit Brandgräbern zu thun haben.

Im Bühl, unweit des Jungholzes, aber auf der rechten Seite der Strasse Zürich-Kloten, wurde 1868 auch ein Hügel abgetragen. Von dem Resultat der Untersuchung konnte ich Nichts erfahren. Die Funde, die wir oben erwähnten, stammen nicht vom Bühl, sondern aus dem Jungholz bei Seebach.

**Trüllikon.** Im Jahre 1841 wurden im Mühlihölzli auf dem Hattlebuck (nach der topogr. Karte Hattlenberg genannt) bei Trüllikon acht Grabhügel abgedeckt und einer der Untersuchenden, Herr *Schulthess*, nahm Pläne davon auf, die nebst zerstreuten Notizen erhalten sind. Das Protokoll der Sitzung der Antiq. Gesellschaft in Zürich vom 7. Mai 1842 berichtet von einer Exkursion der Herren Dr. Keller und Schulthess und sagt, es sei noch ein *achter* Grabhügel in Trüllikon geöffnet worden, der nur ein Skelett ohne Beigaben enthielt. Da aus den Zeichnungen von Schulthess, sowie aus den Protokollen ersichtlich ist, dass schon im Herbst 1841 acht Hügel untersucht worden sind und zudem das Inventar keines derselben einen Leichnam ohne Beigaben angibt, so muss der eben erwähnte ein neunter Hügel gewesen sein. Am 2. November 1844 schreibt Keller, dass er unweit der früher abgedeckten noch drei niedrige Grabhügel gefunden hätte, in

welchen sich Kohlen, menschliche Knochen und zerdrückte, von grossen Steinen umgebene Gefässe zeigten. Der Jahresbericht I (1844—45) unserer Gesellschaft erwähnt auf pag. 7, dass sieben Urnen in die Sammlung gekommen seien. Diese rühren wahrscheinlich von der Grabung im Jahre 1844 her. Damals wurden auch Ringe und Nadeln gefunden, waren aber fast ganz geschmolzen. Es geht aus dem Gesagten hervor, dass zwölf Grabhügel auf dem Hattlebuck bei Trüllikon gestanden haben. Der Fund ist ziemlich vollständig publiziert in unseren »Mittheilungen« III, 4, pag. 13, wo allerdings nur zehn Grabhügel beschrieben wurden. Zu bemerken ist noch, dass das Bronzescheibchen (a. a. O., Taf. I, i) aus dem zweiten, nicht aus dem siebenten Hügel stammt, laut der Originalzeichnung von Schulthess. Der als Nr. 9 beschriebene Grabhügel wurde 1841 abgedeckt und ist einer der acht zuerst untersuchten. Der 1842 untersuchte Hügel enthielt, wie erwähnt, ein Skelett ohne Beigaben. Die unter Nr. 8 und 10 beschriebenen Hügel wurden mit einem dritten 1844 erforscht.

Es erübrigt noch, einige der Fundgegenstände speziell zu besprechen. Was das oben erwähnte Scheibchen betrifft (a. a. O., Taf. I, i), so findet sich ein ähnliches abgebildet in *von Bonstetten's* »Recueil«, Taf. VI, 16 als Schwertbeschläg aus einem Grabhügel bei Murzelen. Der Verfasser sagt im Text dazu: »La rosette en bronze qu'on a placée au haut de la lame, et qui ornaît la partie supérieure du fourreau, se compose d'une mince feuille de bronze gravée en double cercle radié; cette feuille de bronze est soudée (!) sur une rondelle en fer qui porte en-dessous les traces de deux crochets ou tiges qui la fixaient au fourreau. Cette rondelle a dû servir à retenir le baudrier.« Der Grabfund von Murzelen enthielt ebenfalls Nadeln mit Bernsteinköpfen, ferner einen Armring aus Gagat, einen Ohrring von Gold, mehrere Erzringe, Leder und Gewebe. Ein unverziertes Rondell fand sich auf der Bronzescheide eines Schwertes von Ins. (Siehe *v. Bonstetten*: »Recueil«, Suppl. I, Taf. IV, 18). In Trüllikon kamen auch Fragmente eines Gürtelbleches von Bronze zum Vorschein und a. a. O., Taf. I, y, ist dieses Blech reproduziert, aber so, dass die Zeichnung als Spiegelbild des Originals erscheint. Von der Paukenfibel (a. a. O., Taf. I, n) ist nur noch eine Pauke vorhanden; der Fuss von Fig. o, p und q zeigt ein Stück Koralle. In Wirklichkeit sind zwei solcher einfacher Paukenfibeln vorhanden, beide gut erhalten, ebenso zwei Stöpselringe wie bei Fig. v, fünf Nadeln mit Bernsteinköpfen und Blei (Zinn?)perlen, fünf Bronzenadeln, wovon vier kleine Köpfe tragen. Das Ornament (a. a. O., Taf. I, u) fand sich vollständig, d. h. mit vier Ringen, in einem Grabhügel bei Lunkhofen (Aargau), welcher auch der Hallstatt-Periode angehört.

Taf. VII, 1 gibt die Darstellung der Funde im fünften der acht Grabhügel, die 1841 abgedeckt wurden, nach der Zeichnung von Schulthess, auf dessen Plan dieser Hügel mit F bezeichnet ist. Fig. 1 a und b zeigen Grund- und Aufriss, Fig. 1 c dagegen stellt das Skelett mit seinen Beigaben dar.

**Truttikon.** Etwa eine Viertelstunde östlich des Dorfes Trüllikon, rechts am Wege nach Truttikon, wurde im Winter 1852/53 ein Grabhügel abgedeckt. Derselbe war circa 6' (1,8 m.) hoch und hatte einen Durchmesser von etwa 10 m. Zwei andere Hügel waren etwas kleiner. Im grössten fand sich in halber Höhe ein Steinlager, das sich über den ganzen Hügel hinzog. Unter demselben wurden einige Stellen mit Kohlen gefunden, aber keine Artefakte oder Knochen. Nachher untersuchte man die kleineren Grabhügel. Das Resultat der Ausgrabung war die Bereicherung der antiq. Sammlung

in Zürich mit drei Gefässen, oder wie der Jahresbericht IX, p. 4, sagt, zwei Schalen und den Bruchstücken einer Aschenurne. Leider sind die alten Nummern, mit denen diese Gefässe versehen waren, nicht mehr vorhanden und die Gefässe zu den Funden aus Trüllikon gestellt worden. Es ist aber kaum zu bezweifeln, dass es die jetzigen Nummern 3074, 3082 und 3087 sind. Das ersterwähnte Gefäss war eine Urne und musste aus vielen Scherben mühsam zusammengesetzt und mit Gips ergänzt werden, doch mag die ursprüngliche Form mit der jetzigen ziemlich übereingestimmt haben (Taf. VII, 2). Die Höhe der Urne, die ursprünglich roth bemalt gewesen zu sein scheint, beträgt 13 cm., die grösste Weite 22 cm., die Oeffnung 14 cm. Nr. 3082 (Taf. VII, 3) ist ebenfalls aus Scherben zusammengesetzt und mit Gips ergänzt worden. Es hat die Form einer Schüssel, besteht aus grauem Thon und ist, wie die Gefässe aus den Grabhügeln von Trüllikon, von Hand geformt, nicht auf der Scheibe gedreht (vgl. »Mittheilungen«, Bd. III, 4, p. 14). Unsere Schüssel ist 7,5 cm. hoch, oben 22,5 cm. weit und der Durchmesser des Bodens beträgt 7 cm. Besser erhalten ist das Thonbecherchen Nr. 3087 (Taf. VII, 4). Seine Höhe beträgt 6 cm., die Weite der Oeffnung 9 cm. und der Boden-Durchmesser 4 cm. Der Becher besteht aus grauem Thon und zeigt keine Verzierungen, ähnlich der Vase und der Schüssel.

**Wallisellen.** Der Fund in den Grabhügeln im Baurenholz, unweit des Neugutes bei Wallisellen, ist im Bericht der Antiq. Gesellschaft Zürich 1868, pag. 70, nach dem Protokoll beschrieben, aber als im Weidholz gemacht, bezeichnet. In den Zeichnungsbüchern unserer Gesellschaft ist eine Skizze der Hügel, woraus hervorgeht, dass dieselben durch einen 10' (3 m.) langen und 1' 4" (0,42 m.) hohen Wall verbunden waren. Der grössere Hügel ist 5' 1" (ca. 1,5 m.) hoch, der kleinere 2' 9" (0,87 m.). Der Durchmesser des ersten Hügels war 75—80' (21—24 m.) und derjenige des zweiten 48' (14,4 m.). Die Fundgegenstände bestehen in dünnen Bronzespangen, wovon eine verziert ist (Taf. VII, 5). Solche gekerbte Armringe fanden sich, wie wir oben sahen, in Bisikon, Toussen und Seebach, sie kamen aber auch in Hallstatt vor (vgl. *Sachen*: Grabfeld von Hallstatt, Taf. XVI, 7). Sieben andere Spangen vom Baurenholz bei Wallisellen sind von derselben Grösse, etwas dünner und unverziert. Ein Fragment scheint einem Bronzering angehört zu haben, ähnlich den drahtartigen Ringen von Bülach (siehe oben, p. 37). Ausserdem fand sich ein Hohlring aus dünnem Bronzeblech von ca. 5,5 cm. (innerer) Weite. Die winzigen Erzblechfragmente, welche von einem Gürtelblech herkommen und auf einer Masse sitzen, welche als Leder bezeichnet wird, zeigen kleine getriebene Buckeln. Aus den Scherben ergänzte Dr. Keller ein Thonbecherchen, das in der Form ganz übereinstimmt mit dem Becher von Schöfflisdorf, der im »Anzeiger« 1887, Taf. XXXII, 5, abgebildet ist. Das Walliseller Gefäss trägt aber keine Verzierungen. Ein in Grabhügeln seltener Fund ist ein Hufeisen, das zwischen Mitte und Rand gefunden wurde und sowohl nach dem oben erwähnten Plan, als nach dem schriftlichen Bericht Kellers nicht etwa als später zufällig in den Mantel des Hügels hineingerathenes Objekt betrachtet werden kann. Die Frage der Hufeisen ist eine oft erörterte und doch ist man noch zu keinem abschliessenden Urtheil gelangt. Jeder Beitrag zur Lösung muss also willkommen sein. *Nicard* hat nachzuweisen versucht, und seine Abhandlung ist auch heute noch sehr bemerkenswerth, dass weder auf griechischen und römischen Denkmälern, noch in Schriftstellern dieser Kulturvölker ein sicherer Hinweis auf den Hufbeschlag vor dem vierten nachchristlichen Jahrhundert zu finden sei, obwohl sog. Hufschuhe

benutzt wurden. (Siehe »Mém. de la Société impériale des Antiquaires de France«, Vol. XXIX). *Quiquerez*, der in den »Mémoires de la Soc. d'émulation du Doubs«, in den »Mittheilungen der Antiq. Gesellschaft in Zürich« und andern Orten seine bezüglichen Ansichten auseinandersetzte, hielt die Hufeisen mit ausgebuchtetem Rand für die ältesten und glaubte, dass sie schon in vorrömischer Zeit benutzt worden seien, dass aber ihr Gebrauch sich bis in's Mittelalter erhalten habe. Etwas später als diese 90 bis 120 Gr. schweren Eisen seien solche bekannt geworden ohne ausgebuchteten Rand, mit einem Gewicht von 180 bis 245 Gr., bei denen die Nägel, die in viereckigen Löchern steckten, manchmal in Rinnen sitzen. Aber auch diese Hufeisen seien häufig in römischen Ansiedlungen. *Biéler*, Veterinär in Rolle, veröffentlichte im »Journal de Médecine vétérinaire« vom Juni 1857 eine »Note sur l'histoire de la ferrure«. Nachdem er zuerst den Unterschied zwischen der solea und spartea der Alten dargelegt, nennt er einige in der Schweiz gefundene Hufeisen, welche älter sein müssen als das Eisen aus dem Grab Childerichs III., das früher als das älteste betrachtet worden sei. Er nennt speziell die Eisen von Grächwyl (Grabhügel), Avenches (röm. Ansiedlung) und Mont Terrible (röm. Ansiedlung) und gibt als charakteristisch für die Hufeisen römischer Zeit an, dass die Nagellöcher (in der Zahl meist sechs, selten acht), rechtwinklig seien und in Rinnen sitzen. Die Nägel haben platte Köpfe, deren Form nahezu ein Halbkreis von  $\frac{1}{2} - \frac{3}{4}$ '' sei, während der Nageldorn einen viereckigen Durchschnitt aufweise. Nach *Lindenschmit* (»Handbuch der deutschen Alterthumskunde«, I, 294) ist es sehr fraglich, ob das vermeintliche Hufeisen aus dem Grab Childerichs ein solches sei und er gibt an, dass noch nie ein Hufeisen in einem Grab der merowingischen Zeit habe nachgewiesen werden können. In neuester Zeit hat *Cournault* die Frage wieder aufgenommen, und, wie aus einem Brief desselben hervorgeht, neigt er zur Ansicht von *Quiquerez* etc., dass der Hufbeschlag in vorrömischer Zeit nördlich der Alpen erfunden worden sei.

Was nun die in der Schweiz gefundenen Hufeisen betrifft, so konnte ich bis jetzt nachstehende Liste (Seite 105 und 106) zusammenstellen.

Nach dieser Abschweifung kehren wir wieder zur Besprechung der Grabhügel von Wallisellen zurück. Der Bericht erwähnt nur die Abdeckung des einen der beiden. Ich suchte daher den andern auf und fand ihn noch intakt. Ganz in der Nähe, in einer Wiese, erhebt sich ein dritter solcher Hügel, so dass also noch zwei der Untersuchung harren.

**Zollikon.** 1837 wurden auf dem sogen. Fünfbühl, im Walde oberhalb Zollikon, drei Grabhügel entdeckt und zwei derselben untersucht, ohne dass man auf Leichen oder Artefakte gestossen wäre (»Mittheilungen«, III, 4, p. 20). Im Jahre 1866 fand nun eine sorgfältige Abdeckung des übriggebliebenen Hügels statt, des »Galgenbühls«. Das Resultat derselben ist im »Anzeiger«, 1871, p. 257, beschrieben. Von den daselbst erwähnten Gefäßen ist nur noch eine unverzierte, topfförmige Urne vorhanden (Taf. VII, 7); es fehlt z. B. das a. a. O., Taf. XXII, 1, gezeichnete Gefäß. Ebenso ist das Bronzeringlein (Taf. XXII, 12) nicht in unserem Museum. Interessant ist bei diesem Grabe, dass zwei kleine Ringe aus blauem Glas zusammen gefunden wurden mit Paukenfibeln, während sonst in unserer Gegend Glasringe nur aus Gräbern der sog. mittleren La Tène-Zeit bekannt sind.

Fundort.	Art desselben.	Zahl der Hufeisen.	Zahl der Nägel oder -Löcher.	Gewicht.	Wo befindlich oder von wem erwähnt.
<b>A. Hufeisen mit ausgebuchtetem Rand.</b>					
Asuel, Berner Jura . . . . .	—	—	—	—	Quiquerez.
Bellelay, Berner Jura . . . . .	—	—	—	—	Quiquerez
St-Braix, Berner Jura . . . . .	—	—	—	—	Quiquerez.
Brügg, Bern . . . . .	Helvetische Ansiedlung Opferhügel (?)	1	6	—	Quiquerez.
Chavannes sur Veyron, Vaud . . . . .	—	—	—	—	Troyon.
Marin, Neuchâtel . . . . .	—	1	—	—	Desor.
Moutier . . . . .	—	—	—	—	Quiquerez.
Mont Terrible, Bern . . . . .	Römische Ansiedlung	—	—	—	Quiquerez.
Vorbourg bei Courroux, Bern . . . . .	Keltische Ansiedlung (?)	—	—	—	Quiquerez.
Weesen, St. Gallen . . . . .	—	2	Je 6	Je 150 Gr. <sup>1)</sup>	Antiquarium Zürich.
Weesen, St. Gallen . . . . .	—	1	6	157 Gr.	Antiquarium Zürich.
Weiach, Zürich . . . . .	Refugium	2	—	Fragmente	Antiquarium Zürich.
Zürich (Limmat) . . . . .	—	1	6	Fragmente	Antiquarium Zürich.
Zürich (Limmat) . . . . .	—	2	6	—	Privatsammlung.
Zürich (Rosengasse) . . . . .	—	1	6	235 Gr.	Antiquarium Zürich.
<b>B. Hufeisen mit viereckigen Nagellöchern in einem Falz (Rinne).<sup>2)</sup></b>					
Albisrieden, Zürich . . . . .	Römische Ansiedlung	2	6 und 8	270 Gr. Fragment.	Antiquarium Zürich.
Allenlüften, Bern . . . . .	Vorrömischer Grabhügel	1	—	—	Antiquarium Bern.
Asuel, Berner Jura . . . . .	—	Mehrere, wovon eines . . . . .	—	245 Gr.	Quiquerez.
Baselaugst . . . . .	Römische Ansiedlung	2	6	350 Gr. 258 Gr.	Antiquarium Zürich.
Benken, Zürich . . . . .	—	1	6	123 Gr.	Antiquarium Zürich.
Benken, Zürich . . . . .	—	1	8 (?)	—	Privatsammlung.
Dübendorf, Zürich . . . . .	Ruine Dübelsstein	—	—	316 Gr.	Antiquarium Zürich.
Egnach, Thurgau . . . . .	—	1	(Rinne vorhanden?)	—	Museum Frauenfeld.
Felben, Thurgau . . . . .	—	1	(Rinne vorhanden?)	—	Museum Frauenfeld.
Frauenfeld . . . . .	—	1	(Rinne vorhanden?)	—	Museum Frauenfeld.
Glanzenberg an der Limmat. . . . .	Mittelalterliche Ruine	1	6	188 Gr.	Antiquarium Zürich.
Grächwyl, Bern . . . . .	Vorrömischer Grabhügel	1	8 (?)	—	Antiquarium Bern.
Granges bei Cossonay, Vaud . . . . .	Römische Ansiedlung	1	6	—	Biéler.
Gündisau, Zürich . . . . .	Mittelalterliche Ruine	1	6	215 Gr.	Antiquarium Zürich.
Hedingen, Zürich . . . . .	—	1	6	290 Gr.	Antiquarium Zürich.

<sup>1)</sup> Die Wägungen der Hufeisen im Antiquarium Zürich verdanke ich Herrn Abwart Jucker.

<sup>2)</sup> Die Sammlung der Thierarzneischule Zürich besitzt mehrere solche Hufeisen, aber nur von einem ist der Fundort bekannt, nämlich die Gegend des alten Vindonissa. Gefl. Mittheilung von Herrn Prof. Hirtzel.

Fundort.	Art desselben.	Zahl der Hufeisen.	Zahl der Nägel oder -Löcher.	Gewicht.	Wo befindlich oder von wem erwähnt.
Mettenstetten, Zürich	—	1	6	162 Gr.	Antiquarium Zürich.
Murzelen, Bern	Vorrömischer Grabhügel	1	—	—	Antiquarium Bern.
Oberwinterthur, Zürich	Römische Ansiedlung	2	Je 6	180 Gr. 215 Gr.	Antiquarium Zürich.
Sogren, Berner Jura	—	Mehrere	—	—	Quiquerez.
Souboz, Berner Jura	—	—	—	—	Quiquerez.
La Tène, Neuchâtel	Helvetische Ansiedlung	?	—	—	Desor.
Thalheim, Zürich	—	1	6	165 Gr.	Antiquarium Zürich.
Uetliberg, Zürich	Refugium	1	8 (?)	180 Gr.	Antiquarium Zürich.
Uetliberg, Zürich	Specula	1	6	405 Gr.	Antiquarium Zürich.
Vorbourg bei Courroux, Bern	Keltische Ansiedlung (?)	—	—	—	Quiquerez.
Wallisellen, Zürich	Vorrömischer Grabhügel	1	6	400 Gr.	Antiquarium Zürich.
Weesen	—	1	8 (?)	—	Privatsammlung.
Weesen	—	1	6	225 Gr.	Antiquarium Zürich.
Windisch, Aargau	Römisches Kastell	2	Je 6	230 Gr. 235 Gr.	Antiquarium Zürich.
Winkel (Seeb), Zürich.	Römische Ansiedlung	1	6	260 Gr.	Antiquarium Zürich.
Zürich (Drahtschmiedli)	—	1	6	—	—
<b>C. Hufeisen mit viereckigen Nagellöchern, ohne Falz (Rinne).</b>					
Albisrieden, Zürich	Römische Ansiedlung	1	8	279 Gr.	Antiquarium Zürich.
Baselgest	Römische Ansiedlung	Fragment.	—	104 Gr.	Antiquarium Zürich.
Courfaivre, Bern	—	—	—	—	Quiquerez.
Courtemantruy, Bern	—	—	—	—	Quiquerez.
Crémone, Bern	Burgundische Gräber	—	—	—	Quiquerez.
Develier, Bern	—	—	—	—	Quiquerez.
Hedingen, Zürich	—	—	—	—	Antiquarium Zürich.
Hottingen, Zürich	—	—	—	415 Gr.	Antiquarium Zürich.
Moutier, Berner Jura	—	—	—	328 Gr. 368 Gr.	Antiquarium Zürich.
Niederurnen, Glarus	—	—	—	—	Quiquerez.
Mont Terrible, Bern	Römische Ansiedlung	1	6	—	Privatsammlung.
Uetliberg, Zürich.	—	—	—	—	Quiquerez.
Winkel (Seeb), Zürich	Römische Ansiedlung	1	6	225 Gr.	Antiquarium Zürich.
Ziegelbrücke, Glarus	—	1	6	160 Gr.	Antiquarium Zürich.
				473 Gr.	Antiquarium Zürich.

**Anmerkung.** Ein eben eingegangenes Verzeichniss von 46 alten Hufeisen des Berner Antiquariums, das ich Herrn Custos E. v. Jenner verdanke, kann hier nicht mehr berücksichtigt werden, wird aber später mitgetheilt.



